

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1880

Das bürgerliche Wohnhaus.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](#)

Ensembles von hoher Schönheit ein. Hier fehlt wohl der strenge Organismus in der Form, die feststehende Gliederung des Ganzen, an ihre Stelle tritt aber der Ausdruck eines ungemein feinen künstlerischen Sinnes, der über das Schematische der Architektur hinaustretend, mit grosser Freiheit sein volles Genügen an reicher Gruppierung und Verwerthung der verfügbaren Formen findet.

Stadthaus zu Paris, seit 1533 erbaut von Domenico Boccardo aus Cortona, die Façade 1607 beendet. Das Gebäude ist auf trapezförmigem Bauplatze um einen Pfeilerhof angelegt und erhebt sich über einem Unterbau in zwei Stockwerken. Die Façade ist in der Mitte mit einem Uhrthurm, an beiden Ecken mit Pavillons versehen. In der Gliederung der Architektur kommt eine edle norditalische Hochrenaissance zur Geltung, doch hat der Architekt auch der Oertlichkeit seines Baues durch Verwerthung der Pavillons, der hohen Dächer mit Lucarnen und der eigenthümlichen Decoration der Fensterpfeiler des zweiten Stockwerkes Rechnung getragen.

Das Stadthaus von Paris erfuhr in unserem Jahrhunderte eine beträchtliche Vergrösserung nach beiden Seiten des früher besprochenen Mittelbaues, wurde aber 1871 zerstört.

Neuer Flügel des Stadthauses zu Arras, seit 1572 erbaut von Mathias Tisson und der späteren Zeit angehörig: die Stadthäuser von La Rochelle (1605), Rheims (1627), Lyon (1646) u. A.

Das bürgerliche Wohnhaus zeigt die verschiedensten Formen der Grundrissdisposition, es ist nicht wie in Italien als kleines Palais gedacht und mit voller Regelmässigkeit angeordnet, hier spielt vielmehr die Nutzbarkeit des Hauses eine grosse Rolle und es fügen sich derselben die Räume und Stiegen, die Verkaufsläden des Erdgeschosses, und die Eingänge.

Durchweg ist das Haus nach der Tiefe sich erstreckend und mit einem Hofe angelegt, nach der Strasse liegen die Haupräume in drei bis vier Stockwerken, sie öffnen sich durch viele und grosse Fenster. Auch hier hält sich der Einfluss des Mittelalters aufrecht, führt aber selten zu einer Leistung, die dem Eindrucke des voll Durchdachten und aus einem Gusse Geplanten entspricht. Doch lässt auch das Privathaus mit den vielen, dem Schlossbau verwandten Elementen in Gruppierung und Gliederung den Charakter des Styles in seiner Art deutlich zu Tage treten und zeigt in dieser ganz speciell französischen Form keine Aehnlichkeit mit den in Italien erreichten Lösungen verwandter Aufgaben. Die Façade entbehrt fast durchweg der ruhigen Massenwirkung, Alles ist auf die Gliederung der Architektur, welche wieder durch, dem Klima entsprechende, reichliche Fensteranlagen bedingt ist, berechnet. Auch hier fehlt das abschliessende, weitausladende Kranzgesimse.

In den meisten Fällen ist die Façade dadurch völlig zweigeteilt, dass die Anordnung der Stockwerksarchitektur mit der des Erdgeschosses in keinem Zusammenhange steht, besonders tritt diess dort ein, wo das letztere mit grossen Oeffnungen entsprechend dahinterliegenden Läden oder Magazinen versehen ist. Die Fenstervertheilung ist dann völlig unabhängig vom Unterbau, und die Pilasterarchitektur setzt über Consolen an, welche aus der Wand vorspringen. Diese ziemlich willkürliche Architektur führt nicht selten zu reizenden Dispositionen im Sinne der Frührenaissance, besonders gestaltet sich die Einfügung des Thores mit den darüberliegenden kleineren Stiegen- oder Flurfenstern nicht selten zu einem kleinen Meisterwerke des Decorationsstyles.

Das zur Verwendung gekommene Material ist vorwiegend Stein, zuweilen wird Stein in Verbindung mit Ziegel verwerthet, wobei aber die Terracotta als Formstein keine Rolle spielt, sondern nur als glatter Mauerziegel neben der Steinarchitektur zur Geltung kommt.

Der Fachwerksbau wird in den nördlichen und mittleren Provinzen im Sinne des Styles ausgebildet, steht aber in der Kunstform sichtlich unter dem Einflusse des Steinbaus.

Hôtel Ecoville in Caen, 1530 erbaut von Blaise le Prestre. Das Gebäude zeigt eine völlig regelmässige Anlage mit quadratischem Hofe und gehört durch die Disposition des Planes, wie durch die Schönheit der Strassen- und Hoffassaden zu den hervorragendsten Bauten der französischen Frührenaissance.

Die vollständig verstandenen Formen der Renaissance werden hier in edelster und liebenswürdigster Weise den mittelalterlichen Elementen des französischen Baus angepasst, so dass Arkaden, Fenster, Thürme, Lucarnen u. s. w. nicht blos jedes für sich, sondern auch im vollen Zusammenhange untereinander, wie aus einem Guss geschaffen erscheinen.

Bauten von ähnlicher Bedeutung sind das „Haus der Agnes Sorel“ und das „Haus Franz I.“ (1536), beide in Orleans. Das Letztere zeichnet sich durch eine prächtige Hoffassade mit Bögen auf Säulen zwischen Treppenhärrmen aus. Hier, wie durchweg in Frankreich, tritt wieder der feine Sinn für Formen und Verhältnisse ein, der mit der Gedrücktheit und Spiessbürgerlichkeit der deutschen Privatbauten nichts gemein hat.

Ausser den genannten sind in Orleans, Toulouse, Dijon, Tours, eine grosse Anzahl Privathäuser erhalten, bei welchen die Rücksicht auf praktische Anlage ebenso zu Tage tritt, wie das frühe Verständniss für die Formen der Renaissance.

Eine besonders hervorragende Stelle nimmt das Haus Franz I. (1527) in Paris ein. Die Façade zeigt die Umbildung der venezianischen

Palastfaçade im Sinne des französischen Styls, unter Verwerthung einer edel durchdachten Pilaster- und Bogenarchitektur.

Zu der grossen Zahl Häuser der späteren Zeit zählen „das Haus du Cerceau's“, „Haus der Diana von Poitiers“, „Pavillon der Jeanne d'Arc“ in Orleans u. A.

Häuser mit Quader- und Backstein-Façaden:

In Orleans das Haus rue de l'Ormerie mit Bogenstellungen auf Säulen und gemusterter Ziegelwand im Hofe. Rue du Battoir vert u. A.

Fachwerksbauten vollständig in mittelalterlicher Gliederung der Façade, aber mit Renaissancedetails:

In Rouen (rue de la grosse Horloge), in Orleans, Gallardon (Eure et Loir), Beauvais u. a. O.

In den Kirchenbau hat die französische Renaissance nur wenig bestimmd eingegriffen. Die reiche Thätigkeit des Mittelalters auf diesem Gebiete hat der späteren Zeit wenig Baubedürfniss übrig gelassen. Wo es sich aber noch um Neubauten handelte, wurde das hergebrachte structive Schema des gothischen Styles in Ausführung gebracht und in den reichen Formen des Flamboyant-styles decorirt, nur in wenigen Fällen werden die Decorativformen im Sinne der Renaissance gebildet und mit der mittelalterlichen Structur in nur losen Bezug gebracht.

Pilaster-, Kandelaber- und andere Formen müssen zur Bildung der Strebepfeiler und Fialen Verwendung finden, reiches Ornament deckt die Schlusssteine und Gewölbekappen, deren Rippen nun ebenso im Sinne des neuen Styles zu Frucht- und Laubsträngen umgebildet werden. Diese allzu gewaltsame Verbindung von Formen verschiedener Style führt in keiner Weise zu Werken von hervorragender Bedeutung, sondern höchstens zu interessanten Decorationsstücken.

Mit dem Ende des 16. Jahrhunderts tritt der Einfluss der italienischen Hochrenaissance auch im französischen Kirchenbau auf und mit demselben kommt der Kuppelbau, der im Barock-style volle Verwendung findet, in Uebung.

Chor von St. Pierre zu Caen, 1521 erbaut von Hector Sohier. In glänzender Weise sind die Formen der Renaissance den Structivformen des Mittelalters decorativ angefügt. Strebepfeiler, Lisenen, Gesimse, besonders aber die Fialen und Thürmchen und alles Füllwerk ist vollständig in Renaissanceformen umgebildet.

Façaden von Tréport, Gisors, Vétheuil (1533—1550), St. Clotilde zu Andelys (1540) und das Innere der Kirche von Tillières sämmtlich in der Normandie.

Dem vorgeschrifteneren Style gehört die Façade von St. Etienne du Mont (1610) und die Kirche St. Eustache, 1532, von Meister David,